



Hindenburg und die deutschen Arbeiterfrauen

Die Wahl von Hindenburg zum Präsidenten der deutschen Republik ist vielen Arbeiterfrauen überraschend gekommen. Ist es denn möglich? Hindenburg Reichspräsident? Haben die Menschen denn alles vergessen, was gewesen ist? — so konnte man am Tage nach der Wahl immer wieder auf der Straße, in den Betrieben und in den Läden hören.

Aber es ist so. Über 14 Millionen Männer und Frauen haben am 26. April ihre Stimme für den Generalfeldmarschall Hindenburg abgegeben, für den Kriegsführer, einen der Hauptschuldigen an dem Mord von Millionen Menschen.

Wenn wir das feststellen, so müssen wir zugleich erkennen, daß gegen den geschlossenen Willen der deutschen Arbeiterfrauen ein solcher Sieg Hindenburgs nicht möglich gewesen wäre. Die Frauen, die durch ihre zahlenmäßige Stärke bei jeder Wahl ausschlaggebend sind, haben bei der letzten Wahl in besonders starkem Maße die ganz rechten Parteien gewählt. Sie haben für Hindenburg gestimmt, trotzdem sie Männer und Söhne im Krieg verloren haben, trotzdem sie während des Krieges an Unterernährung fast zugrunde gegangen sind. Sie haben für Hindenburg gestimmt, trotzdem gerade sie unter den Lasten des verlorenen Krieges so ungeheuer leiden mußten. Hatte Barres im ersten Wahlgang schon eine beträchtliche Zahl Frauenstimmen erhalten, so wurden durch die Kandidatur Hindenburgs noch viele Wähler und Wählerinnen, die im ersten Wahlgang nicht zur Urne gegangen waren, auf die Weine gebracht.

Wir als Klassenbewußte Arbeiterfrauen, deren Hauptaufgabe ist, die breiten Massen der Werktätigen für den proletarischen Befreiungskampf zu gewinnen, müssen die Frage beantworten, warum so viele Arbeiterfrauen Hindenburg gewählt haben. Wollen sie einen neuen Krieg wieder haben und nun endlich „Reich Frankreich schlagen“? Sicherlich nicht.

Diese Arbeiterfrauen sagen uns: „Na, was haben wir denn unter Ebert erlebt? Ist es etwa besser geworden in der Republik für die Arbeiterschaft? Und ach! es doch noch genau so dreckig, wenn nicht noch dreckiger als früher. Da wollen wir doch lieber die alten Zustände wieder haben. Vor Hindenburg kann man wenigstens noch Respekt haben — der wird's schon machen.“

Natürlich haben alle diese Arbeiterfrauen falsch, gegen ihre eigenen Interessen gehandelt, wenn sie Hindenburg gewählt haben. Das ist aber zur Hauptsache eine Folge der Enttäuschung über diese „demokratische“ Republik, in der mit Hilfe der sozialdemokratischen Führer Wucher- und Schiebertum großgezüchtet sind, die Reichen schlemmen und Proleten während die Arbeiterfamilien immer tiefer ins Elend kommen. Die sozialdemokratischen Führer, die Arm in Arm mit der deutschen Kapitalistenklasse diese Zustände herbeigeführt haben, sie sind daran schuld, daß so viele Arbeiterfrauen, die 1918 noch mitgeholfen haben, die alten Mächthaber zum Teufel zu jagen, in das Lager unserer ärgsten Feinde zurückgeführt sind.

Warum die Kommunisten nicht die „republikanische“ Front mit Marx an der Spitze gestärkt und unterstützt haben? Weil Marx und das Zentrum niemals einen ernsthaften Kampf gegen die monarchistische Reaktion geführt haben und führen werden, weil das Zentrum der Thyssen und Klöckner sich immer mit aller Kraft für die Interessen der Kapitalistenklasse einsetzen wird!

Daß die Kommunisten hiermit Recht hatten, sehen wir schon jetzt, unmittelbar nach der Wahl. Diese „Republikaner“, mit denen sich die Sozialdemokratie verbündete, haben sich schon vollständig mit Hindenburg als Reichspräsidenten abgesunden! Sie denken gar nicht mehr daran, noch irgendeinen Kampf gegen die monarchistische Gefahr zu führen! Die „linke“ Demokratzeitung „Montag Morgen“ schrieb gleich am Tage nach der Wahl, daß gar kein Grund zu irgendwelcher Forderung vorläge, Hindenburg stünde ja auf dem „Boden der Verfassung“ und würde auch eine gute Außenpolitik machen! Das ist die „geschlossene, kampfbereite, republikanische Front“, die vor der Wahl angeblich den schärfsten Kampf gegen die Monarchisten führte!

Wir Arbeiterfrauen müssen uns jetzt über die Bedeutung der Präsidentschaft Hindenburgs klar werden. Was wird uns die „demokratische Republik“ mit Hindenburg an der Spitze bringen?

Diesem Frauen, die Hindenburg gewählt haben, meinen, daß jetzt so langsam die „gute, alte Zeit“ wiederkommt, daß wir wieder Vorkriegszustände bekommen werden.

Was aber die Wirklichkeit bringen wird, davon haben wir schon am Tage nach der Wahl einen kleinen Vorgeschmack bekommen. Gleich nach der Wahl Hindenburgs wurde bekannt, daß die

Jahrespreise der Eisenbahn für den Personenverkehr ab 1. Mai um 10 Prozent erhöht werden!

Es wird nicht nur bei der Erhöhung der Eisenbahntarife bleiben. Nicht Vorkriegszustände, sondern eine Verschärfung



„Das Wahlergebnis ist für die Sozialdemokratie in keiner Weise entmutigend.“ — Vorwärts v. 27. 4. 25.

der politischen und wirtschaftlichen Lage wird die Folge der Präsidentschaft Hindenburgs sein!

Die Arbeiterfrauen werden das an der Verringerung ihres Wirtschaftsgeldes, an wachsender Teuerung merken, den Arbeitern und Arbeiterinnen in den Betrieben wird man mit Kürzung des Reallohnes, Verlängerung der Arbeitszeit kommen. Die revolutionären Arbeiter werden mit verschärften Verfolgungen zu rechnen haben.

Mit dem Sieg des Generalfeldmarschalls Hindenburg hat am 26. April die deutsche Schwerindustrie, die hinter Hindenburg

me Nr. 25
 (25)
 3. 299
 385
 001
 10
 11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100

burg steht, eine wichtige Position errungen! Das Programm der Schwerindustrie, also noch schärfere Unterdrückung und Verflavung der Arbeitermassen, soll Hindenburg verwirklichen.

Angeichts dieser Gefahr müssen sich die Männer und Frauen der Arbeiterklasse fest zusammenschließen und mit vereinten Kräften gegen die monarchistische Reaktion kämpfen. Sie müssen jetzt die wichtige Lehre ziehen, daß jede Gemeinschaft mit der Kapitalistenklasse, wie sie die Führer der Sozialdemokratie jahrelang betrieben haben, die Arbeiterschaft nur ins Verderben und zu völliger Ohnmacht führt.

Gegenüber den vereinigten Monarchisten, zu denen sich jetzt auch schon die „Republikaner“ aus dem ersten Wahlgang bekennen, müssen wir eine

geschlossene Einheitsfront aller Klassenbewußten, revolutionären Arbeiter und Arbeiterfrauen bilden.

Wir brauchen diese Einheitsfront gegen die Angriffe, die die Schwerindustrie für die nächste Zeit auf die werktätigen Massen plant. Wir brauchen sie bei den Kämpfen um die Wiedereroberung des Achtstundentages, um höhere Löhne, gegen die unerhörten Steuerlasten, gegen die wachsende Teuerung, gegen jeden Versuch, auch noch die letzten kümmerlichen Rechte der Arbeiterschaft zu beseitigen.

An der Herstellung dieser Einheitsfront müssen wir mit unserer ganzen Kraft arbeiten. Sie ist die einzige Gewähr für einen wirklichen, erfolgreichen Kampf gegen Hindenburg und die Schwerindustrie.

Wie Todesurteile gefällt werden.

Der Staatsgerichtshof zum „Schutze der Republik“ hat bekanntlich im sogenannten Tscheka-Prozess 3 Todesurteile gefällt. Viele deutschen Arbeiter haben ihre Empörung über diesen Staatsgerichtshof bereits zum Ausdruck gebracht, der immer für die bürgerlichen Vandalen und Mörder Freisprüche oder ganz milde Strafen findet und für die Arbeiter, die die Interessen ihrer Klasse verteidigten, nur Zuchthaus und Gefängnis kennt. Aber die Arbeiter lesen meistens nicht die langen Berichte über die Verhandlungen und wissen gar nicht, mit welchen unerhörten Mitteln diese Urteile gegen die Arbeiter zustande kommen.

Im Tscheka-Prozess wurden einige Angeklagte beschuldigt, eine Kiste mit Sprengstoff transportiert zu haben. Der Staatsgerichtshof hatte eine Photographie dieser Kiste. Der Angeklagte Genosse Margies beantragte, daß der Inhalt der Kiste durch einen Sachverständigen chemisch untersucht würde. Das Gericht konnte doch aus einer Photographie nicht ersehen, was in einer geschlossenen Kiste sei. Das Gericht gab zu, die Kiste nie gesehen zu haben, lehnte aber den Antrag auf Untersuchung ab und sah es als erwiesen an, daß in der Kiste Sprengstoff sei.



Mit solcher Rechtsverdrehung kann man auch Herrn Niedner zum Tode verurteilen. Man photographiert irgend-eine Leiche und sieht als erwiesen an, daß Herr Niedner diesen Menschen ermordet hat. Urteil: Todesstrafe!

Ein anderes Beispiel aus dem Tscheka-Prozess: Der Kriminalkommissar Koppenhöfer zählt die Leute auf, die bei einer bestimmten Zusammenkunft anwesend waren. Rechtsanwalt Wolff fragt ihn zweimal, ob der Spizel Diener nicht dabei gewesen sei. Er bestreitet das zweimal. Am nächsten Tag kommt Koppenhöfer bei einem anderen Bericht auf diese Zusammenkunft zurück und sagt, er habe Diener dort getroffen. Rechtsanwalt Wolff stellt den Widerspruch und damit die Unglaubwürdigkeit Koppenhöfers fest. Das Protokoll bestätigt die Aussagen Koppenhöfers. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück und beschließt, in den Aussagen sei kein Widerspruch, er habe an dem Tage vorher nicht gesagt, Diener sei nicht dabei gewesen.

Warum eigentlich wochenlange Verhandlungen? Was nützt den Angeklagten und den Rechtsanwälten ihr Recht, Beweis-anträge zu stellen? Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verurteilt auch ohne Beweis. Diese Klassenrichter und ihr „Recht“ werden erst dann verschwinden, wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen sie davonjagen.

Heimarbeits-Ausstellung in Berlin

Am 28. April wurde in Berlin eine große Heimarbeits-Ausstellung eröffnet, die bis zum 15. Mai währen soll. Veran-staltet wurde diese Ausstellung von der „Gesellschaft für soziale Reform“ mit Unterstützung der verschiedensten Gewerkschaftsverbände.

Als Zweck der Ausstellung wurde von dem Vorsitzenden der Gesellschaft für soziale Reform bei der Eröffnung der Hin-weis auf die Notlage der Heimarbeiterin und das Hin-wirken auf ihre gewerkschaftliche Organisation angegeben.

Die mannigfachen Erzeugnisse der Heimindustrie, die in einem großen Saal zur Ausstellung gelangt sind, lassen bei oberflächlicher Betrachtung nichts ahnen von dem ungeheuren Elend, in dem sich die vielen Tausende von Heimarbeitern und Heimarbeiterinnen befinden. Erst ein Blick auf die den Artikeln beigelegten Kärtchen, auf denen Herstellungsort, Alter des Herstellers oder der Herstellerin, die zur Fertigstellung des Artikels gebrauchte Zeit sowie der Stundenverdienst verzeichnet sind, gibt ein knappes Bild von der schamlosen Ausbeutung, unter der die in der Heimindustrie beschäftigten Männer, Frauen und — Kinder leiden.

So lesen wir zum Beispiel folgende Angaben:

- 1 Zumper, 9¼ Stunden Arbeit, Gesamtverdienst 1,80 M., Reinverdienst 19 Pf. pro Stunde;
- 1 Duzend Hemden, Gesamtverdienst 1,20 M. pro Duzend, Reinverdienst 11¼ Pf. pro Stunde;
- 1 Mantel, 7 Stunden, Gesamtverdienst 1,30 M., Reinverdienst 18 Pf. pro Stunde.
- Eine 37 jährige Arbeiterin ernährt sich mit ihrem Kinde vom Ausdrahten und Anziehen von Teppuppen und verdient 11 Pf. pro Stunde.
- Ein 17 jähriger Junge im Kreis Sonneberg i. Th. be-schäftigt sich mit der Herstellung von Klatschen (Kinderspielzeug) und verdient damit

ganze 3 Pfennig pro Stunde!

Oftmals finden wir auf den Kärtchen die Bemerkung: „Ar-beitsraum dient zugleich als Wohn-, Schlafraum und Küche“ oder „die ganze Familie, einschließlich der ganz kleinen Kinder, beschäftigt sich mit der Herstellung des Artikels.“

Es ist merkwürdig! — Kinderarbeit ist in unserem „demo-kratrischen“ Deutschland offiziell verboten, aber in einer öffent-lichen Ausstellung wird nachgewiesen, daß Massen von Kindern vom sechsten Lebensjahr an Erwerbsarbeit leisten müssen! Und niemand schert sich darum, denn es ist ja schließlich — Heim-arbeit!

Nicht die Eltern trifft hier die Schuld, sondern einzig und allein die brutale Ausbeutung der Heimarbeiter, die sie zur Beschäftigung der ganzen Familie zwingt.

Und diese ungeheure Ausbeutung wird nicht durch solche Ausstellungen beseitigt, in der „Mitleid“ mit der Heimarbeiter-schaft erweckt werden soll. Dieses Mitleid der Doffentlichkeit kann der Heimarbeiterin so lange nicht helfen, so lange die Profitgier der Unternehmer sie beherrscht. Das einzige Mittel, um diese brutale Unternehmerschaft zu beseitigen, ist der Zu-sammenschluß der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen in den freigewerkschaftlichen Organisationen zur Verwirklichung ihrer notwendigen Forderungen. Nicht eine mitleidsvolle Doffentlichkeit wird das Elend in der Heimindustrie beseitigen, sondern nur der geschlossene Kampf der Heimarbeiterin mit den Arbeitern in den Werkstätten und Fabriken gegen die kapitalistische Profitwirtschaft!

Kinderarbeit

Fast alle die großen kapitalistischen Republiken haben eine mehr oder minder „vorsichtige“ Kinderschutzgesetzgebung. In allen aber, ohne Ausnahme, blüht die Kinderarbeit — sie wechselt nur ihre Methoden.

Wird den Kindern der Weg in die Fabrik verschlossen, so tut sich um so weiter der Rachen der Heimarbeit für sie auf so sind sie um so williger Zeitungsträger und Regelaufseher, so werden sie den allermodernsten Ausbeutungsarten unterworfen: so in der Filmindustrie, so in den großen Modehäusern.

Die Kinderarbeit hat in der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht ab-, sie hat sogar erheblich zugenommen.

Trotzdem der Produktionsapparat der ganzen Welt nur bis zu 60, höchstens 70 Prozent in Anspruch genommen ist. Trotzdem die Arbeitslosigkeit in dem reichsten und blühendsten kapitalistischen Lande der Welt — in Amerika — 10 Prozent der Arbeiter betrifft, trotzdem man die Zahl der Arbeitslosen in England auf 3 Millionen schätzt, trotzdem in Japan eine Arbeitslosigkeit von unvorstellbarem Ausmaß herrscht: in Tokio allein rund 30 000 bis 40 000 Arbeitslose, zu denen durch den neuen Beamtenabbau noch 40 000 bis 60 000 arbeitslose Beamte stoßen, trotzdem selbst im Land der Inflationsgewinne: in Frankreich die Arbeitslosigkeit zu wachsen beginnt.

Trotzdem also Millionen und aber Millionen von arbeitswilligen Händen feiern und verkommen müssen — trotzdem, oder vielmehr: gerade deswegen werden Hunderttausende von Kindern in die Arbeitsfiele gespannt. Ihre billige Kraft „tröstet“ den Unternehmer über seine stillstehenden Maschinen — während die Not die arbeitslosen Familien zwingt, ihre Kinder auf dem Arbeitsmarkt feilzubieten.

Kindliche Nachtarbeit.

Ein Schularzt des Arbeitervororts Berlin-Reinickendorf berichtet:

Da es den Lehrern der Gemeindeschule seit längerer Zeit auffiel, daß ein Teil der Kinder schon in den ersten Schulstunden eine für Kinder ganz unnatürliche Müdigkeit an den Tag legte, wurde ich zu Rate gezogen und stellte bei allen mir von dem Lehrer bezeichneten Kindern eine in die frühen Morgen- oder späten Abendstunden fallende Beschäftigung fest.

Der größte Teil der Kinder war mit Zeitungsausstragen beschäftigt. Sie mußten zwischen ¼4 und 4 Uhr aufstehen, um rechtzeitig in der Zeitungsspedition zu sein und dann bis kurz vor Schulbeginn treppauf, treppab (es handelt sich in Reinickendorf um 4- bis 5stöckige Arbeiterkasernen) ihre Zeitungen austragen.

Einige Kinder waren mit Reinigungsarbeiten im Kino beschäftigt. Ihre Arbeit beginnt um 11 Uhr und endet zwischen 12 und ¼1 Uhr.

Einige andere setzten im Regelverein einer Schlachtereinnung von 8 bis 11 Uhr abends Regel auf.

Als ich der Mutter von zwei schwächlichen, immer kränklichen und jetzt schon bedenklich nervösen Jungen von 11 und 12 Jahren ernstlich verbot, die Kinder noch weiter zum Regelaufsehen zu schicken, besonders, da der ältere von beiden unter dem Einfluß der groben Späße der fast immer angeheiterten Schlachter sichtlich zu verlottern anfing — da stellte mir die Mutter die eine bittere Frage: Und geben Sie ihnen dann zu essen? Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder die Kinder arbeiten und haben ihr warmes Mittagbrot, oder sie schlafen und müssen mit schwarzem Kaffee und Brot zufrieden sein. Was ist besser? Der Mann ist seit über einem Jahr arbeitslos, der Hausrat zum größten Teil verfehrt. Die Kinder verdienen beim Regelaufsehen verhältnismäßig gut (40 Pf. die Stunde). Außerdem schenken ihnen die Schlachter hin und wieder ein Stück Fleisch oder Wurst.

Ich konnte die Frage der Frau nicht beantworten.

Kinder als Mannequins.

Wohl eine der widerlichsten Arten der Ausbeutung überhaupt ist die Verwendung menschlicher Geschöpfe als wandelnde Reklame.

Wenn durch die Friedrichstraße in Berlin die „Laijun“-mädchen, vier an der Zahl mit ihren grotesk gestreiften Harlekinkleidern im Gänsemarsch hintereinander herwippen, so muß sich jedes menschliche Gefühl empören gegen solche Prostitution junger Proletariemädchen.

Aber schlimmer noch als das ist die Verwendung von Kindern zu demselben Zweck. Der „Tag“ berichtete vor kurzem, daß in ganz großen Modehäusern neuerdings zehn- bis zwölffährige Mädchen als Mannequins eingesetzt werden, um dort die neuesten Kindermoden zur Schau zu tragen. Schon diesen Kleinen wird das widerlich-süßliche Lächeln, das affektierte Prehen und Benken vor dem kritisch blaffierten Blick der Damen des Salons gelehrt. Arme, um ihre Kindheit betrogene Kleine, für die „die Schule des Lebens“ in der Stille der Modehäuser bealmt —

Die Bourgeoise aber, die diese Kinder kauft für ihre Reklamezwecke oder sie beauftragt, um ihren Modeelken besser zu genügen — sie ist die berufene Schützerin von „Haus und Herd“ von „Sittlichkeit und Familie“.

Kinder in der Filmindustrie.

In immer höherem Maße spannt auch die Filmindustrie Kinder für ihre Zwecke ein. Nicht in die Arbeit. Beileibe nicht! „Nur“ für die Aufnahmen werden sie gebraucht. Gibt es doch nichts Ruhmreichereres für einen „Schlaeger“ als die verlassene Geliebte mit ihrem uneblichen Säugling, über die sich schließlich doch ein „hochherziger Mann“ — möglichst der „besseren Stände“ erbarmt.

Schon Säuglinge im zartesten Alter werden zu diesen Filmaufnahmen verwandt, trotzdem Kinder- und Gewerbeärzte immer wieder die Schädlichkeit dieser Aufnahmen betonen.

Aber auch für größere Kinder ist die Verfilmung im höchsten Grade gesundheitschädlich.

Endlich werden die Kinder — so paradox das klingen mag — durch Unfähigkeit überanstrengt! Sie müssen gegen 9 Uhr antreten, werden in Kostüme gesteckt, geschminkt, oft noch mit Perrücke versehen und müssen bis 1 Uhr mittags und länger warten, ehe auch nur die Proben zu den Aufnahmen beginnen. Man kennt die Klagen der Filmschauspieler über die entnervenden Qualen dieses Wartens und man glaube nicht, daß die Kinder, wenn auch unbewußt, weniger darunter leiden.“

Die zarten Körper, an die Kette der Lohnarbeit geschmiedet, verkauft an die Modelaunen und Sensationsgelüste einer verkommenen Bourgeoisie und dadurch auch an der Entfaltung ihrer geistigen und seelischen Kräfte gehemmt, schon in der ersten Entwicklung verbogen und verzerrt — das sind die Kinder des Proletariats, die man zwingt, „sich das Brot zu verdienen“.

Kinderarbeit — heute, wie Rosa Luxemburg es nennt, ein sozialer Mord — ist dabei an sich weder schädlich noch verwerflich. An einer Arbeit, die der kindlichen Art und seinen Anlagen entspricht, wachsen die Kräfte, entfalten sich die Fähigkeiten, wachsen die Kinder hinein in die große Gemeinschaft der schaffenden Gesellschaft. Aber erst dann, wenn diese Gesellschaft der arbeitenden Massen geschaffen ist, erst nachdem der Arbeiterstaat aufgerichtet ist, erst wenn die Ketten der Lohnarbeit zerrissen sind — erst dann wird das Wort „Kinderarbeit“ seinen grausamen Klang verlieren, aus einem Mittel der Knechtung und Verkümmern zu einem Mittel des Wachstums und der Freude werden.

Amerika — Das Arbeiterparadies

Es ist wahr: Amerika ist das reichste Land der Welt. Aus dem Blut und Schweiß der Arbeiter aller Länder gepreßt, wälzt sich ein Goldstrom in die Kassen seiner Banken.

Es ist richtig: Die Löhne der amerikanischen Arbeiter sind drei- bis viermal so hoch wie die der Deutschen; sie können Butter essen, wo wir mit Margarine gefüttert werden. Sie haben ein Hemd auf dem Leib, wo wir nur noch zehnmal geflickte Lumpen tragen.

Aber Amerika müßte nicht das sein, was es ist: das Land der Bankenkönige und Industrieburgen, wenn es wirklich seiner Arbeiterklasse ein glückliches und beglückendes Dasein hätte. Sehen wir zu: Es gibt eine, wenn auch nur kleine Schicht der amerikanischen Arbeiterklasse, der es verhältnismäßig gut geht. Das ist die „Arbeiteraristokratie“. Sie ist in der alten Gewerkschaften organisiert. Sie bezieht die Löhne, mit denen wir unsere paar Pfennige kopfschüttelnd vergleichen. Es ist dieselbe Arbeiteraristokratie, die sich England zu züchten verstand, als es noch die Meere und Länder fast alleine beherrschte und — ausbeutete.

In diesem Lande der Freiheit gibt es keine Sozialversicherung. In diesem Lande der Arbeiterkassenorganisation erst in den allerersten Anfängen — und so deutet der Kapitalismus hier ohne jede Schranken und schrankenlos die am schärfsten aus die sich am wenigsten wehren können: die Frauen und Kinder.

An das Arbeitsamt der Vereinigten Staaten ist ein besonderes Frauenbüro angegliedert, das Untersuchungen über den Stand der Frauenarbeit ausführt, um die Unterlagen für eine Arbeiterinnenkassenorganisation zu gewinnen.

Es gibt auch für die amerikanischen Arbeiterinnen keinen anderen Ausweg als den: **Zusammenschluß — Kampf um ihre Rechte!**

Kinderarbeit in Amerika.

Amliche Regierungsberichte in Amerika beziffern die Zahl der um Lohn arbeitenden Kinder auf etwa zwei Millionen.

Durchschnittlich handelt es sich um zehn- bis fünfzehnjährige, aber auch sechs- bis achtjährige in nicht geringer Zahl und darunter:

In einem der Südstaaten arbeiten 26 Proz. aller Kinder, in anderen Staaten sinkt der Prozentsatz bis auf 8 1/2 Proz.

Die Labour Monthly (Arbeitsmonatsschrift) berichtet über die Kinderarbeit im Marylandstaat:

8 bis 12 Proz. der in der Landwirtschaft beschäftigten Kinder stehen unter dem 8. Lebensjahre; Kinder unter zwölf Jahren arbeiten acht bis zehn Stunden täglich; sie verrichten die schwersten Arbeiten.

Die Ergebnisse der Tätigkeit der politischen Zirkel der Arbeiterinnen in Leningrad

Im Herbst 1924 gab es in Leningrad 285 politische Zirkel. Durch die Lehrtätigkeit dieser Zirkel wurden 8000 Arbeiterinnen, davon 3896 Frauendelegierte, erfaßt. Die politischen Zirkel bildeten eine richtige, in der Praxis bewährte Form einer systematischen politischen Aufklärung der Arbeiterinnen.

Während auf den Delegiertenversammlungen die Frauendelegierte und die Arbeiterin, die diese Versammlung besucht, ein Verständnis der grundlegenden Aufgaben gewinnt, vor denen Partei und Sowjetmacht stehen, erhält sie im politischen Zirkel Kenntnisse über Theorie und Taktik unserer Partei, die sie veranlassen, die aktuellen Fragen mit größerer Gründlichkeit zu beurteilen.

Zwischen der Tätigkeit der Delegiertenversammlung und der Tätigkeit des politischen Zirkels gibt es keine Spaltung, und ihre Arbeit ist eng miteinander verknüpft. So hört z. B. die Arbeiterin in der Versammlung ein Referat über „Das Bündnis der Arbeiterklasse und der Bauernschaft“, und der Zirkel vermittelt ihr Kenntnisse darüber, daß unsere Partei jahrzehntelang die Bauernschaft geleitet hat, so daß die Arbeiterin nunmehr diese Frage in ihrem vollen Umfange sieht.

Das Programm des Zirkels erstreckt sich auf 13 Unterrichtsstunden und zerfällt in folgende Abteilungen: 1. Der Klassenkampf; 2. Was will unsere Partei; 3. Der Kampf für die Diktatur des Proletariats; 4. Die Diktatur des Proletariats; 5. Die internationale proletarische Revolution und die K. Z. Der 5. Die internationale proletarische Revolution und die K. Z. Der Grundriss des Programms ist daher die Geschichte und die Taktik unserer Partei. Als Ausgangspunkt wird im Pro-

gramm die Fabrik in ihrer Vergangenheit und Gegenwart angenommen. Dieser Ausbau des Programms schafft die Möglichkeit, uns schon von den ersten Schritten an an die Selbsttätigkeit der Hörerschaft zu wenden.

Bei der Organisierung der Zirkel hatten wir keine Agitationskampagne für den Beitritt zu ihnen zu entfalten, da bei Abschluß der politischen Zirkel im Frühjahr 1924 eine Reihe Arbeiterinnen schriftlich den Wunsch äußerten, dem Beispiel ihrer Genossinnen zu folgen.

Wir brachten in die Zirkel Arbeiterinnen, die lernen wollten, d. h. legen eine neue Schicht heran, und ein großer Teil von ihnen wurde zu Delegierten gewählt. Diese neue Schicht mußten wir jetzt für die Partei sichern.

Außer den Zirkeln der Arbeiterinnen wurden in den Betrieben Hausfrauenzirkel, Zirkel von Hausangestellten bei den Rayonunterabteilungen und Zirkel von Arbeiterinnen der Privatbetriebe, bei den entsprechenden Gruppenkommissionen gegründet.

Zu bemerken ist, daß die Hausfrauenzirkel eine rege Tätigkeit an den Tag legten, immer zahlreichen Besuch hatten, so daß die Rayonkomitees wiederholt ersucht wurden, daß die Zirkel nicht einmal, sondern zweimal in der Woche arbeiten sollen. Ein Teil der Hausfrauen hat in den Zirkeln der Betriebe Unterricht erhalten. Von den Zirkeln der Sowjetinstitutionen arbeiteten die Zirkel der Krankenhäuser besonders eifrig.

(Fortsetzung folgt.)

gramm die Fabrik in ihrer Vergangenheit und Gegenwart angenommen. Dieser Ausbau des Programms schafft die Möglichkeit, uns schon von den ersten Schritten an an die Selbsttätigkeit der Hörerschaft zu wenden.

Bei der Organisierung der Zirkel hatten wir keine Agitationskampagne für den Beitritt zu ihnen zu entfalten, da bei Abschluß der politischen Zirkel im Frühjahr 1924 eine Reihe Arbeiterinnen schriftlich den Wunsch äußerten, dem Beispiel ihrer Genossinnen zu folgen.

Wir brachten in die Zirkel Arbeiterinnen, die lernen wollten, d. h. legen eine neue Schicht heran, und ein großer Teil von ihnen wurde zu Delegierten gewählt. Diese neue Schicht mußten wir jetzt für die Partei sichern.

Außer den Zirkeln der Arbeiterinnen wurden in den Betrieben Hausfrauenzirkel, Zirkel von Hausangestellten bei den Rayonunterabteilungen und Zirkel von Arbeiterinnen der Privatbetriebe, bei den entsprechenden Gruppenkommissionen gegründet.

Zu bemerken ist, daß die Hausfrauenzirkel eine rege Tätigkeit an den Tag legten, immer zahlreichen Besuch hatten, so daß die Rayonkomitees wiederholt ersucht wurden, daß die Zirkel nicht einmal, sondern zweimal in der Woche arbeiten sollen. Ein Teil der Hausfrauen hat in den Zirkeln der Betriebe Unterricht erhalten. Von den Zirkeln der Sowjetinstitutionen arbeiteten die Zirkel der Krankenhäuser besonders eifrig.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion: Martha Krenke, Berlin. — Verlags: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H. Berlin SW. 61, Hainstr. 17. — Druck: Friedrichs-Druckerei Berlin SW. 48, Friedrichstraße 225.

Die Kommunistin

Nr. 10

Berlin, Mai 1925

Jahrg. 7

Der Kampf gegen das Programm der Schwerindustrie

Durch ein Spalier von nationalistischen Jugendverbänden, Spießer- und Jungfrauenvereinen ist Hindenburg in Berlin eingezogen.

Bei seiner Abfahrt aus Hannover gab ihm unter heißen Segenswünschen Noske das Geleit zum Bahnhof. Und der Sozialdemokrat Loebe ließ Hindenburg vor dem Reichstag seinen Eid auf die Verfassung sprechen.

An der Spitze der „demokratischen Republik“ steht jetzt der Beauftragte der deutschen Schwerindustrie, der das Programm der Großkapitalisten gegenüber den werktätigen Massen durchsetzen soll.

Die Arbeiterschaft beging den Einzug Hindenburgs anders als Noske und seine Parteifreunde. Während die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in Frack und Zylinder ehrfürchtig dem Akt der Eidesabgabe beiwohnte, standen Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen mit geballten Fäusten an ihren Maschinen.

Was nun? Müssen wir uns denn jetzt mit der „gegebenen Tatsache“ der Präsidentschaft Hindenburgs abfinden, weil er doch auf so „verfassungsmäßigem Wege“ seinen Eid auf die Republik abgelegt hat? Müssen wir jetzt demütig und ergeben hinnehmen, was er und die deutsch-nationale Luther-Regierung uns bringen werden?

Das brauchen und dürfen wir nicht! Denn schon jetzt sehen wir, mit welchen skrupellosen Mitteln die Staatsgewalt, die doch angeblich „vom Volke ausgehen“ soll, gegen uns, gegen die Interessen des gesamten werktätigen Volkes angewandt werden soll.

Der Reichswirtschaftsminister, der Kappist Neuhaus, hat in einer Ausschussitzung des Reichstages erklärt, daß er sich auch in Zukunft gegen jegliche Lohnerhöhung einsetzen wird. Das bedeutet heute bei dem schleichenden Anziehen der Preise ein weiteres Herabdrücken des Reallohnes denn die Spanne zwischen Preisen und Löhnen wird immer größer werden.

Darunter werden wieder in erster Linie wir Arbeiterfrauen zu leiden haben. Noch weniger als jetzt werden wir in Zukunft mit unserem Wirtschaftsgeld kaufen können, noch mehr als jetzt müssen wir in Zukunft mit unseren Familien entbehren.

Die Regierung kündigt schon wieder neue Steuern an, trotzdem im vorigen Jahre ein so großer Ueberschuß aus Lohn- und Massenverbrauchssteuern erzielt wurde. Besonders auf die Brotpreise hat man es abgesehen. Das Brot soll noch mehr verteuert werden. Wir werden dabei die Geldtragenden sein, nicht die besitzenden Klasse.

Deutlich kündigt sich schon jetzt die Verwirklichung des Programms der Schwerindustrie an: Restriktion der Macht der Großkapitalisten — verschärfte Ausbeutung der werktätigen Massen.

Wie können wir uns nun gegen das, was uns in der Hindenburg-Republik bevorsteht, wehren?

Mehr denn je gilt heute der alte Kampfpruch: daß wir wir vereint stark sind. Wenn alle, die gegen ein weiteres Sinken des Reallohnes, gegen ein Steigen der Preise und Verteuern des Brotes gegen neue Steuerlasten gegen die grausame Klassenjustiz sind, sich fest zusammenschließen,



In Treue fest!

Der Sozialdemokrat Noske begrüßt seinen Herrn und Meister.

eine einheitliche, geschlossene Front bilden, sind wir eine ungeheure Macht, die wirksam gegen die Reaktion, gegen die Schwerindustrie kämpfen kann.

Aber wie können wir diese einheitliche Front bilden?

Wir Arbeiterfrauen haben uns schon in der Vergangenheit in bestimmten Situationen zu gemeinsamen Kämpfen zusammengesunden.

In den Kontrollausschüssen haben sozialdemokratische, parteilose und kommunistische Arbeiterfrauen gemeinsam gegen Wucher- und Schiebertum gekämpft.

In den Arbeiterinnen-Ausschüssen haben sich zur Zeit der Lohnbewegungen kommunistische, parteilose und sozialdemokratische Arbeiterinnen zusammengesunden, um in ihren Betrieben, in ihrer Industrie für bessere Arbeitsbedingungen, gegen die doppelte Ausbeutung der werttätigen Frauen zu kämpfen.

In den Gewerkschaften haben sich Arbeiterinnen aller Richtungen auf Konferenzen zusammengesunden, um gemeinsam ihre Forderungen aufzustellen und die Spitzen zu veranlassen, diese Forderungen zu den übrigen zu machen und für sie zu kämpfen.

Wir wissen auch heute: nicht mit „Führern“, die sich mit Haut und Haaren der Bourgeoisie verkauft haben, werden wir es zu einer Einheitsfront bringen. Aber wir ausgebeutete und geprellte Männer und Frauen des werttätigen Volkes, wir können uns zu gemeinsamen Kämpfen für gemeinsame Forderungen zusammensuchen.

Solche Forderungen, Mindestforderungen, für die alle Arbeiter und Arbeiterfrauen eintreten müssen und können, sind enthalten in dem „Offenen Brief“, den die kommunistische Partei an die Sozialdemokratische Partei und

den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund gerichtet hat. Die Forderungen sind:

- Sofortige Auflösung der monarchistischen Reichswehr,
- Auflösung der monarchistischen Verbände,
- Sofortige Aufhebung der Kasernierung und Militarisierung der Schupo,
- Abichaffung der Technischen Nothilfe,
- Sofortige Konfiskation der Vermögen aller früheren deutschen Fürsten und Ausweisung aller Angehörigen der Herrscherhäuser aus dem deutschen Reichsgebiet,
- Säuberung der Beamtenschaft von monarchistischen Elementen,
- Sofortige Aufhebung des Staatsgerichtshofes in Leipzig und Freilassung aller proletarischen politischen Gefangenen,
- Sofortige Einführung des starren Achtstundentages, Aufhebung aller die Massen belastenden Steuern.

Für diese Mindestforderungen müssen wir eine geschlossene Einheitsfront in den Betrieben und Gewerkschaften und unter den proletarischen Hausfrauen bilden.

Dass die reaktionären Führer der Arbeiterschaft sich nicht einmal für diese Mindestforderungen einsetzen, haben wir bei der Regierungskrise im Preussischen Landtag gesehen. An sie richtet sich auch nicht unser Appell! Denn sie wollen ja nicht für die Interessen der werttätigen Massen kämpfen.

Die wichtigsten Kampfplätze der Arbeiterschaft sind die Betriebe und Gewerkschaften. Hier diese geschlossene Einheitsfront herstellen zu helfen, ist jetzt eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeiterfrauen.

Denn nur auf diesem Wege können wir den Angriff der monarchistischen Reaktion erfolgreich zurückschlagen.

Verurteilung der Genossin Wolffstein wegen Reden aus dem Januar 1919.

Die Düsseldorfer Strafkammer verhandelte am 20. April die Anklage gegen Genossin Kosi Wolffstein, die wegen ihrer politischen Reden im Januar 1919 jetzt nach sechs Jahren noch gegen sie erhoben wurde. Die Reden sollen gegen die Paragraphen 31 und 32 (Aufreizung zu Gewalttätigkeiten) verstoßen haben. Wegen dieser Reden wurde Genossin W. im März 1919 in Berlin verhaftet, im Mai 1919 von den Genossen aus dem Gefängnis Lennep befreit, im September 1919 wiederum in Berlin verhaftet, im November 1919 entflohen sie vor einer neuerlichen Uebersführung in die Düsseldorfer Untersuchungskammer, im Februar 1920 wurde sie in Karlsruhe wiederum verhaftet und im März 1920 von den Karlsruher Arbeitern befreit. Der Landtag genehmigte dann nicht die Strafverfolgung während der vierjährigen Sitzungsperiode.

Vor Gericht gab Genossin Wolffstein eine eingehende Schilderung der damaligen Situation. Selbstverständlich habe sie für die Bewaffnung der Arbeiter auf das leidenschaftlichste agitiert, da die Verteidigung der Revolution gegenüber all den Mächtschaften der Bürgerlichen und dem Verrat der Sozialdemokraten nur durch die Aktion mit der Waffe in der Hand möglich war. Die politische Macht war aber zu der Zeit in Düsseldorf in den Händen des Arbeiterrats und seines Exekutivorgans, des Vollzugsrats, zu deren Unterstützung sie für die Bewaffnung eintrat. Deshalb sei es lächerlich und widersinnig, diesen Prozeß zu machen.

Nachdem eine Anzahl Belastungszeugen ihre Befundungen von damals heute beideten, ohne von der Sache selbst noch einen Schimmer zu haben, nachdem das Gericht sämtliche Zeugen der Verteidigung ablehnte, beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten, die durch die Untersuchungskammer verbüßt seien. Obgleich die politische Macht zu der Zeit unzweifelhaft der Arbeiterrat gewesen wäre, wäre das Eintreten der Genossin Wolffstein für die Bewaffnung eine Verdrohung und Beunruhigung der Bourgeoisie gewesen und das müsse bestraft werden.

Rechtsanwalt Gen. Obuch widerlegte den Staatsanwalt, daß aus diesem Tatbestand eine Verurteilung erfolgen könne und verlangte Freisprechung.

Gen. Wolffstein betonte in ihrem Schlusswort, daß das Maß der Strafe völlig gleichgültig sei. Sie wende sich nur noch

einmal gegen den Unsinn, den der Staatsanwalt begeht, wenn er an die revolutionären Situationen mit dem Strafgesetzbuch herangeht und gegen den Unsinn, den er ihr unterschiebt, wenn er die verlangte Bewaffnung als eine gegen die eigene Macht gerichtete nennt. Nach einer scharfen Polemik gegen die übrigen Argumente des Staatsanwalts betonte sie zum Schluß, daß die Massen eine Verurteilung als die weitere Entwicklung der Konterrevolution ansehen werden, und daß diese Einsicht den Kommunisten nur nutzen könne.

Das Gericht verkündet dann das Urteil auf zwei Monate Gefängnis.

Dieser Prozeß zeigt, daß die Justiz nicht davor zurückschreckt, alle revolutionären Handlungen, und liegen sie noch so lange zurück, zu verfolgen. Er zeigt, wie un wahr die Erklärungen der Reichs- und Landesregierungen sind, daß Verfolgungen wegen politischer Dinge aus dem Jahre 1919 nicht mehr stattfinden. Er zeigt, wie notwendig es ist, die Forderung der Kommunisten auf eine wirklich umfassende Amnestie zu unterstützen! Frauen und Mädchen, kämpft mit für die Amnestie!

Arbeiterfrauen beim Besuch der Berliner Heimarbeit-Ausstellung.

Am 12. Mai versammelten sich etwa 150 Berliner Arbeiterfrauen vor den Ausstellungshallen in Moabit, um gemeinsam die Heimarbeit-Ausstellung, die von der Gesellschaft für soziale Reform und den verschiedenen Gewerkschaftsverbänden veranstaltet ist, zu besichtigen.

Die Frauen waren zum großen Teil selbst Heimarbeiterrinnen und konnten so mit Sachkenntnis die Ausstellung überprüfen. Die meisten von ihnen stellten schon nach einem flüchtigen Ueberblick fest, daß durch die Ausstellung noch nicht einmal das volle Glanz der Heimarbeiterschaft aufgezeigt wird.

Auf Befragen wurden von den Ausstellern den Frauen gegenüber betont, daß diese Ausstellung auch keine „reine Glanzausstellung“ sein sollte, sondern, daß man vor allen Dingen den Fortschritt gegenüber der letzten Ausstellung, die im Jahre 1906 stattfand, zeigen wolle. Als Beispiel wurde den Frauen ein Artikel aus der Puppenindustrie vorgeführt mit dem Bemerkten: „Früher verdiente diese Heimarbeiterin nur

Die Debatte Reichstag hat nichts gewißt in monarchistische ihren monarchischen sich die Monarchist führt und publizist führen und demofrat St ü d rige Arbeit zu e Schöpflin, einrige nebenfä neue Ausgaben Mehrgedankens müsse eine allg jollten deshalb

Die Sozial

aber gegen das verzichtete, daß trauen ausged Reichswehr men ment in der Sa einige in der fand nicht ein diese, sein Wor die Arbeiterschaf

Der Redne

partei dieisten die Förderung Kollsparteiler daß aus den A folgrliche Arbe Sozialdemokrat ihre sonstigen freute sich au Schöpflins. D er auf die schle Krieges zurück. menhang erne Tagesordnung Schwarzweihro Der Redne

ging auf die erklärte, daß der Staatsform munizistischen Reaktion rüfte Frage vertusch Volkes von h

woja

Nür Sie (nach der Reichswehr wird. Nur la mehr alles Sie, daß in de und der alten Die deut

spielen und bereit sein, die zu stellen. B... steigert, um... Garantiepaß... die breiten B... Was sich... Kosten der wo... werden? Der... Diese un... märchen und... Malen müsse... Instrument da... Die... In die... Stimme der... Sammlung!... Sowjets ge... Am La... in Petersb... lenabteilung... die Flotte e... Gegen wen... Spielbürge... leicht werde... Kind mit... Aber e... Der 1... bemohnt v... Wächter de... Straken Po... die Ordmu... Führer wa... Kust- und... Leninjakom... zische Pala... gen soll... daß er die... Text erschie... listigem L... Um d... Polten rev... werden no... Bonisch-Br... "Hun... Demonstra... ste zum Te... "Sch h... Ordnung... sehen, wen... her zu gel... lassen. Si

9 Pfennig Stundenlohn, heute dagegen erhält sie 15 Pfennig Stundenlohn."

Mit Recht wiehen die Frauen darauf hin, daß eine solche Rechnung natürlich nicht stimmt, weil die Lebenshaltungskosten heute in ganz anders sind als 1906, und daß eine bloße Gegenüberstellung der Zahlen ein ganz falsches Bild ergeben müßte.

Allen Frauen fiel auf, daß an fast keinem Artikel der Verkaufspreis verzeichnet war, der doch erst in vollem Maße die Ausbeutung der Heimarbeiterin durch die kapitalistische Profitwirtschaft gezeigt hätte.

Bei einer großen Anzahl von Artikeln stellten die Frauen, die selbst Heimarbeiter machen, fest, daß die angegebenen Verdienste wirklich nur Spitzenverdienste sind, daß aber in Wirklichkeit von den Unternehmern weit weniger bezahlt wird.

Es ist klar, daß die Arbeiterfrauen mit ihren Feststellungen teilweise das Mißfallen der Aussteller erregten. Sie ließen sich aber dadurch in der Beurteilung der Ausstellung nicht beirren.

Nach der Besichtigung versammelten sich die Frauen vor dem Ausstellungsgebäude, wo in einer kurzen Ansprache die Einbrüche der Ausstellung zusammengefaßt wurden. Als Hauptmangel wurde festgestellt, daß wohl bis zu einem gewissen Grade die Not, aber nicht der Ausweg aus dem Heimarbeiterstand gezeigt wird. Es genügt nicht, nur auf die Abschaffung der Unterbietung hinzuweisen, sondern ganz klar muß der Heimarbeiterin gesagt werden, daß die kapitalistische Profitwirtschaft die Ursache ihrer unterdrückten Ausbeutung ist. Der Zusammenschluß der Heimarbeiterinnen in den freien Gewerkschaften muß deshalb als letztes Ziel den Sturz der Kapitalistenvergesellschaft haben, wodurch allein die Unterdrückung und Verelendung der Schaffenden beseitigt werden kann. Das wird aber von den Ausstellern bewußt verschwiegen.

Nachdem die Frauen noch unter dem Gesang unserer Freiheitlieder geschlossen vor das Gefängnis Moabit gezogen waren, wurde die Kundgebung aufgelöst.

Kundgebung der Frauen der ausgesperrten Hamburger Bauarbeiter.

Während des Kampfes der Hamburger Bauarbeiter fand am 20. April eine Versammlung der Frauen der Aussperrten statt mit dem Thema: "Wie können die Frauen der Bauarbeiter den Kampf um den Achtstundentag, um höhere Löhne unter-

stützen? Nach Referat und Diskussion wurde folgende Resolution angenommen:

Ergebnisse der Tätigkeit der politischen Zirkel der Arbeiterinnen in Leningrad.

(Fortsetzung.)

Die Übertragung des zweiten Turnus der politischen Zirkel erlebten wir die übrigen Frauendelegierten, die noch keinen Unterricht erhalten hatten, wie auch eine weitere neue Schicht der Arbeiterinnen. Bei der Tätigkeit dieser Zirkel gelang es uns schon, wenn auch bei weitem nicht in vollem Umfang, die Aufgaben, die wir uns stellten: Schaffung eines engen Kontaktes zwischen dem Leiter des Zirkels und dem Betrieb, wo er den Zirkel leitet, wie auch mit dem Kollektiv des Betriebes, zu lösen.

Einen Teil der Leiter konnten wir dem betreffenden Kollektiv angliedern. Vor Anfang des Lehrkurses machten sich die Leiter mit dem Betrieb bekannt und sammelten die für die Tätigkeit des Zirkels notwendigen Angaben. Wir haben Zirkelleiter, die nicht nur die Versammlungen des Kollektivs und der Werkstättenzelle, sondern auch die Vollversammlungen der Arbeiter und die Delegiertenversammlungen der Arbeiterinnen beinhalten. Der Leiter hatte nach unseren Direktiven dem Büro des Kollektivs über die Tätigkeit des Zirkels regelmäßig Bericht zu erstatten, und wenn dies auch nicht überall geschehen ist, so haben jedenfalls alle Büros vor Abschluß des Lehrkurses Berichte der Leiter entgegengenommen.

Durch diesen Kontakt mit den Betrieben wird auch eine Befestigung der organisatorischen Mängel und eine methodologisch bessere Organisation der Arbeit der Zirkel erreicht: der politische Zirkel fängt an, eine bestimmte Stellung in der Gesamtheit der politischen Aufklärungstätigkeit im Betrieb einzunehmen und seine Absonderung von der Tätigkeit anderer propagandistischer Organe, wie auch von der Tätigkeit des Clubs, hört auf. Eine ganze Reihe von Fragen, die durch die

Resolution.

Die heute versammelten Frauen der ausgesperrten Bauarbeiter der Kollegen aus dem Verband der Ausgeschlossenen haben mit Entzückung Kenntnis genommen von der Sabotage der Führer des Bauarbeiterbundes, die einheitliche Kampfbasis aller Bauarbeiter gegen das Unternehmertum in Hamburg herzustellen.

Sie fordern die Frauen der im Bauarbeiterbund organisierten Kollegen auf, sich mit ihnen solidarisch zu erklären und gemeinsam mit ihnen bei dem Bauarbeiterbund vorstellig zu werden, um die Kampfeinheit aller Bauarbeiter herzustellen. Wir fordern von unseren Männern in der Gewerkschaft Stellung zum Offenen Brief der Kommunistischen Partei zu nehmen und zu bekunden, daß nur der einheitlich geführte Kampf auf breiter Basis zusammen mit dem revolutionären Vortrupp, der KPD, den Sieg der Bau- und Gesamtarbeiterkämpfe verbürgt. Darüber hinaus rufen sie die Frauen auf, gemeinsam Delegationen zum Senat zu entsenden und für die Forderungen:

- Milch für unsere Kinder,
- Speisung aller ausgesperrten Bauarbeiter,
- Sicherung von Heizung oder Gas einzutreten.

Die anwesenden Frauen bekunden, daß sie gewillt sind, mit allen Mitteln den Kampf ihrer Männer zur Sicherung des Achtstundentages, zur Regelung der Ferien, für die Bezahlung der Regenstunden, für die Regelung der Lehrstunden zu unterstützen. Wir Frauen sind uns bewußt, daß dieser von dem Unternehmertum provozierte Kampf durch den Tageslohn herausbeschworen worden ist. Wir wissen aber auch, daß dies nur ein Teilkampf sein kann, und daß darüber hinaus sich auch die Arbeiterinnen organisieren und geschlossen in der roten Front den Kampf um die Befreiung aufnehmen müssen.

Wir protestieren weiter und rufen alle Arbeiterfrauen zum schärfsten Protest auf, gegen die im Tschelaprowetz gefällten drei Todesurteile und die unerhörten Zuchthausstrafen.

Wir fordern Amnestie für alle politischen Gefangenen!

Alle Arbeiterfrauen Hamburgs fordern wir auf, gegen die Unternehmervillkür, gegen die Schandjustiz, für den Achtstundentag, für höhere Löhne, für die Beseitigung der monarchistischen Luther-Regierung, für ein Sowjetdeutschland, zusammen mit der einzigen Arbeiterpartei, der Kommunistischen Partei, zu kämpfen.

Es lebe der einheitliche, geschlossene Klassenkampf der Frauen und Männer des Proletariats!

Hörer in den Zirkeln gestellt werden und im Rahmen des Zirkels nicht gelöst werden können, wie z. B. Fragen betreffend die Religion und naturwissenschaftliche Fragen, werden in den Club hineingetragen. Im Wege der Tätigkeit der Zirkel werden auch engere Beziehungen zur Bibliothek zustande gebracht.

Wir haben solche Beispiele vor uns, wie die Fabrik "Krasni Parus" ("Roter Segel"), wo der Leiter des Zirkels zum Unterricht ganze Bücherreihen brachte, sie auf den Tisch aufeinanderlegte, den Arbeitern zeigte, was sie aus diesen Büchern lernen können, so daß die Arbeiterinnen dann in die Bibliothek gingen und sich dort die Bücher holten.

Natürlich gibt es diesbezüglich noch viel zu arbeiten. Nach Einführung von Organisationspropheten der Propaganda- und Agitationsarbeit bei großen Kollektiven sind wir nunmehr bestrebt, die Zirkel in das Arbeitsbereich dieser Organisationspropheten zu bringen.

Eine große Beachtung wird der Organisation der politischen Zirkel in methodologischer Hinsicht gewidmet. Methodologische Seminare arbeiteten, um in dieses Gebiet möglichst viel System hineinzubringen, um den durch die Leiter zur Anwendung gebrachten Methoden alles Richtige zu entnehmen, um einen ständigen Austausch von Erfahrungen herbeizuführen und um die nicht genügend vorbereiteten Leiter zu unterstützen.

Natürlich stellten sich diese Seminare eine weitgehende Aufgabe, sie wollen die theoretischen Kenntnisse der Leiter entwickeln, die Themen der einzelnen Unterrichtsstunden erörtern, dem Leiter helfen, die Hauptmomente der Themen herauszufinden, mit einem Wort, die Seminare wollen den Unterricht mit gemeinsamen Kräften methodologisch richtig aufbauen. Das Vortragssystem haben wir schon längst ausgegeben, und die in unseren Zirkeln zur Anwendung gebrachte Methode nähert sich, soweit dies unter den gegebenen Verhältnissen möglich, zur aktiv schaffenden Methode.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Sowjetrußland

„Geschlechtsmoral in Sowjetrußland“.

In den Frauenbeiträgen der sozialdemokratischen Zeitungen wird in letzter Zeit viel geklagt über die „gesunkene Moral“ und die „Sittenlosigkeit“ in Sowjetrußland. In angeblichen Uebersetzungen aus russischen Zeitungen, in Skizzen und kleinen Romanen wird den Leserinnen immer wieder auseinandergesetzt, daß die Bolschewiken vollkommen „sittlich entartet“ sind, und daß sie Rußland unter ihrer Herrschaft zu einem Paradies für Zügellosigkeit und Gemeinheit gemacht haben.

Ein Artikel, betitelt „Die Geschlechtsmoral in Sowjetrußland“ ist dafür besonders interessant. Weil er durch die gesamte sozialdemokratische Presse ging und bei oberflächlichem Lesen auf manche Frauen vielleicht überzeugend wirkt, geben wir näher auf ihn ein.

Der Verfasser beschäftigt sich mit einem Artikel der Genossin Smidowitsch-Moskau, der in der „Pravda“, unserem russischen Zentralorgan, erschienen ist.

Man müßte nun meinen, daß die „unsittlichen Ansichten“ der Bolschewiken in diesem Artikel irgendwie zum Ausdruck kämen. Aber nichts von alledem. Die Genossin Smidowitsch wendet sich in ihrem Artikel nur mit aller Schärfe gegen die falsche Auffassung mancher Jugendlicher, daß in Geschlechtsfragen „alles Spießertum ist, was nicht gerade in den allerprimitivsten Rahmen des Geschlechtslebens der Hottentotten paßt“.

Von der Behauptung, daß die führenden Bolschewiken „Zügellosigkeit“ und „Amoral“ predigen, wird durch alle Zitate aus dem Artikel nur das Gegenteil bewiesen.

„Aber“, sagt der sittlich entrüstete Mitarbeiter des sozialdemokratischen Pressedienstes, „warum schreibt denn Frau Smidowitsch so? Es muß doch schon etwas los sein mit der Geschlechtsmoral in Sowjetrußland.“ Und mit Freuden greift er einige Beispiele heraus, die Genossin Smidowitsch in ihrem Artikel anführt, um an ihnen zu zeigen, was sich die Jugend nicht zum Prinzip machen darf.

Sie spricht davon, daß heute in Rußland vielfach die männlichen Jugendlichen der Auffassung sind, daß jede Gehaltlosigkeit Spießertum ist, und daß von vielen Zügellosigkeit und Rücksichtslosigkeit mit kommunistischer Geschlechtsmoral verwechselt wird. Schauernd wendet sich nun die sozialdemokratische Presse an ihre Leser und vor allem an ihre Leserinnen und stimmt ein Hammergeschrei an über die „Vergiftung der russischen Jugend mit lebensfremden Theorien“.

Solche Auffassungen, wie sie die Genossin Smidowitsch kennzeichnet, gibt es natürlich unter der russischen Jugend. Aber nicht etwa, weil die Bolschewiken einen „sittenverderbenden Einfluß“ ausgeübt haben, sondern das ist nichts weiter als eine Nachwirkung der bürgerlichen Ideologie, die die Jugendlichen zum Teil nach der Befreiung von allen drückenden Fesseln ins andere, falsche Extrem verfallen läßt.

Solche Erscheinungen gibt es übrigens auch in der deutschen Arbeiterjugend, wenn die Jugendlichen die Heuchelei der bürgerlichen Moral erkannt haben. Man braucht nicht darüber jammern und wehklagen, aber man muß energisch gegen solche falschen Auffassungen kämpfen, weil sie wirklich, wie Genossin Smidowitsch sagt, „mit der Amoral der Bourgeoisie auf eine Stufe gestellt werden können“.

Diese Aufklärungsarbeit mit aller Offenheit und Energie zu führen, ist das Verdienst der russischen Führer. Sie sprechen ohne Verschönerung und Hiererei aus, was ist. Dafür ist der Artikel der Genossin Smidowitsch ein Beweis.

Um so verabscheuungswürdiger ist es, wenn durch bewusste Verleumdungen und Verdrehungen auf das Unverständnis der Arbeiterfrauen spekuliert wird, um die wachsende Sympathie mit dem Lande der Arbeiter und Bauern zu untergraben.

Aber die Wahrheit über Sowjetrußland bricht sich trotzdem Bahn. Es häufen sich die Berichte von Nichtkommunisten aus aller Herren Länder, die aus eigener Anschauung bezeugen über die ungeheure Aufbauarbeit in Sowjetrußland berichten. Wir zitieren hier nur aus dem Bericht der englischen Gewerkschaftsdelegation (in der sich keine Kommunisten befanden!), die über das Leben der Frauen und Jugendlichen in Sowjetrußland folgendes aussagt:

„Die Erziehung der Frauen und Jugendlichen beider Geschlechter beginnt bei Fragen der Gesundheit, der Hygiene und der Reinlichkeit im Hause und wird über verschiedene Stadien hinweg bis zu allgemeinen und politischen Fragen fortgesetzt.“ Sowohl die Frauen wie die Männer werden er-

munigt, Analphabetismus als ein Zeichen der Minderwertigkeit zu betrachten.

Mädchen und Knaben zwischen 12 und 17 Jahren werden in den sogenannten Jungpionierabteilungen organisiert. Diese Bewegung hat keine militaristischen Elemente, sondern zielt auf die Schaffung eines staatsbürgerlichen Bewusstseins und Klassenbewußtseins auf kollektivistischer Grundlage hin. Die Kinder, die unter ihr erzogen, mögen uns früher erscheinen; aber sie scheinen außerordentlich glücklich zu sein, sind wohlversorgt, achten auf ihre Person und sind stolz auf ihre gemeinsamen Ueberlieferungen. Ihr moralischer Ton ist ein hoher, und ihr Einfluß unter den andern Schulfkindern ein recht günstiger usw.“

Scheinbar nügen aber selbst die objektivsten Berichte über Sowjetrußland nichts, um die Feindschaft der sozialdemokratischen Führer ihm gegenüber zu beseitigen. Sie verstopfen sich einfach die Ohren und leisten auch weiterhin mit Freuden den Kapitalisten aller Länder Vorkriegsdienste gegen Sowjetrußland.

Wir Arbeiterfrauen müssen helfen, ihnen einen Strich durch die Rechnung zu machen!

Antwortschreiben der Thüringer Arbeiterinnen und Bäuerinnen an ihre Schwestern im Südosten Sowjetrußlands.

Vor einiger Zeit sandten die Arbeiterinnen, Bäuerinnen und Hochländerinnen des Südostens der RSFSR eine prächtige Ledermappe an die Thüringer Arbeiterinnen und Bäuerinnen. Eine Photographie dieser Mappe und den Brief der russischen Genossinnen brachten wir in der Sondernummer der „Kommunistin“ zur Präsidentenwahl!

Aus Thüringen ist nun folgender Brief an die russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen abgegangen:

An unsere Schwestern im Südosten Sowjetrußlands.

Liebe Genossinnen!

Erst vor einiger Zeit ist Eure wunderschöne Schreibmappe in unsere Hände gelangt. Wir Thüringer Genossinnen sprechen Euch unseren herzlichsten Dank dafür aus. Die saubere Arbeit beweist uns, mit welcher Liebe und welchem Stolz Ihr die Mappe für uns hergestellt habt. Wir erblicken in dem Geschenk nicht nur einen Ausdruck Eurer schwesternlichen Liebe, sondern auch ein sichtbares Zeichen dafür, daß Ihr die Vorgänge in Deutschland mit großem Interesse verfolgt.

Die Vergangenheit hat bewiesen, daß die Thüringer Frauen bereit waren, an der Seite der Männer für ein Arbeiter-Deutschland zu kämpfen. Leider ist es anders gekommen. Vorläufig ist an eine gleich günstige Gelassenheit nicht zu denken. Dererrat der Sozialdemokratie hat uns einen großen Rückschlag gebracht. Aber wir müssen und werden diesen Rückschlag überwinden und darüber hinaus neue Kämpfer und Kämpferinnen gewinnen. Sowjetrußland ist uns ein leuchtendes Beispiel. Nur auf dem Wege, den Lenin gegangen ist, ist es möglich, alle Unterdrückten zu befreien und die Fesseln, die der kapitalistische Staat und seine Stützen der Arbeiterklasse angelegt haben, zu zerreißen.

Voll Stolz und Hochachtung blicken wir auf Euch, auf Eure Opferbereitschaft, auf Eure Tapferkeit. Ohne Eure Mitarbeit wäre es nicht möglich gewesen, soviel für Mutter und Kind zu tun. Voll Freude lesen wir von Euren Kinderheimen, von Euren Arbeitskollektiven. Immer wieder weisen wir bei unserer Agitation auf Sowjetrußland hin und zeigen damit den Frauen, daß nur dann das getan wird, was sie mit Recht zu fordern haben, wenn die Arbeiterklasse an der Macht ist. Das zu erreichen, ist unsere heiligste Aufgabe.

Schwestern in Rußland! Wir grüßen Euch und geloben, alles, ja uns selbst für die Erreichung unseres Zieles einzusetzen, und dann vereint mit Euch die kommunistische Gesellschaft aufzubauen.

Es lebe Sowjetrußland!

Es lebe die Solidarität aller Schaffenden!

Die Thüringer Arbeiterinnen und Bäuerinnen.

Verantwortlich für die Redaktion: Marisa Czembke, Berlin -
Berlin: Verlagsanstalt Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H.,
Berlin SW 61, Planufer 17. - Druck: Friedrichshagen-Druckerei,
Berlin SW 48, Friedrichstraße 225.

1927 1828 1829 1830

1927 1828 1829 1830

1927 1828 1829 1830